

Ueber den ganzen Brutverlauf ist wenig zu sagen, diese Gelbweber sind ja schon oft in der Gefangenschaft gezüchtet und ihre Entwicklung ist beschrieben, dass ich mir eine eingehende Schilderung sparen kann. Wie schon angedeutet, brütete das Weibchen des dottergelben Webers stets in einem vom Textor erbauten Neste, polsterte dasselbe mit Federn und kurzen Agavefasern aus und brütete, wenn das zweite Ei gelegt war. Hatte das Weibchen das Nest bezogen, so baute das Männchen dasselbe vollends aus und verlängerte das Flugloch. Die Auffütterung der Jungen fiel, wie auch sonst bei diesen Vögeln, ganz allein dem Weibchen zu, während das Männchen sich auf eine sorgsame Bewachung der Brut beschränkte. Die Begattung habe ich häufig beobachtet, sie geschieht sehr schnell und ist schwer zu beschreiben, das Männchen scheint dabei förmlich in der Luft zu schweben.

Die Brutdauer beträgt 12–13 Tage, 20 Tage sitzen die Jungen im Neste; die Eier gleichen denen des dottergelben Webers. Gefüttert habe ich das Weibchen während der Brutzeit nur mit frischen Ameiseneiern und Mehlwürmern, die letzteren holte sich der Vogel von meiner Hand.

Die Jungen waren nach dem Ausfliegen schon bedeutend grösser als das Weibchen, und es sah merkwürdig genug aus, wenn das kleine Ding die grossen Bengels fütterte. Leider war unter den dutzend Jungen, die ich in den zwei Jahren züchtete, kein Weibchen. Alle Jungen waren gleich gross, hatten die Gestalt des Textors, waren aber kleiner als dieser, dagegen wieder grösser als der dottergelbe Weber (Männchen). Sämmtliche Junge von 1890 legten im darauffolgenden Jahre das gleiche Prachtgefieder an, so dass man glaubte, eine beständige Art, keine Mischlinge vor sich zu haben, da letztere, wenn sie auch von einem Neste sind, doch in der Regel nach Gestalt und Farbe abändern, wie z. B. die verschiedenen Kanariemischlinge u. A.

Der Gesang, wenn man von solchem reden kann, ist ähnlich dem des Textors, aber lange nicht so kräftig, sondern viel milder, von dem Gesange des dottergelben Webers ist aber nichts dazwischen.

Es bliebe nun noch übrig, die Verfärbung der jungen Vögel zu beschreiben.

Jugendkleid in den ersten fünf Wochen: Schnabel an der Spitze und vorderen Hälfte hornfarben, an der Wurzel fleischfarben; Wachshaut weiss; Oberkopf graubraun, vom Schnabel bis zum Hinterkopf breiter, isabellfarbener Streifen, darunter ein zweiter, von gleicher Farbe; Augen braun; Kehle bräunlichgelb; Bauch und ganze untere Seite fahl isabellfarben; Flügel und ganzer Oberkörper graubraun; grosse Schwungfedern gelblich gesäumt; obere Schwanzdeckfedern graubraun, untere isabellfarben; Beine horngrau; Zehen fleischfarben.

Verfärbung nach der ersten Mauser, welche nach fünf Wochen eintritt: Genau so wie beim Weibchen des dottergelben Webers.

Prachtgefieder, welches ein Jahr darauf angelegt wurde: Genau so wie beim Männchen des dottergelben Webers, nur der Kopf ist abweichend gefärbt, derselbe ähnelt weder dem des Textors, noch dem des dottergelben Webers. Stirn und Ober-

kopf hellbraun; Backen schwarz, der schwarzgefärbte Theil schliesst mit dem Auge nach oben ab, geht in rundem Bogen bis zur Kehle, diese selbst ist lebhaft gelb.

Die Jungen vom Jahre 1891 werden wohl in diesem Jahre ebenfalls dasselbe Prachtgefieder anlegen, da sie auch sonst in Farbe und Gestalt ganz mit denen des Jahres 1890 übereinstimmen.

Die lebenden Vögel auf der ornithologischen Ausstellung.

(Fortsetzung.)

Rohracher-Lienz hatte ein Pärchen Alpenfluevögel, sowie eine Schneeeule gesandt. Einige sehr interessante einheimische Insectenvögel wurden in den Händlercollectionen von G. Findis, A. Bammer u. Häusler Cie. vorgeführt; so brachte ersterer verschiedene Meisenarten, mehrere Steindrosseln, Alpenfluevögel, eine ihrer Artenzahl halber interessante Lerchensammlung, nämlich Haide-, Feld-, Schopf- und Kalanderlerche, Sprosser, Nachtigall, Schwarzplättchen, Sperbergrasmücke, Gartensänger; Bammer eine prächtig ausgefärbte Blaumerle, einen gut vermauserten Drosselrohrsänger, Kukul, Schwarzplättchen, Amseln und Drosseln, Häusler & Co. zeigten ebenfalls eine sehr schöne Blaumerle, sowie einen Pirol im Kleide des zweijährigen Vogels, welcher indess nicht abgemausert zu haben scheint. Ein Edelfink von Anton Rancak, Wien, mit fehlerfreiem „Gester-Wildauschlag“ fand bei den zahlreich die Ausstellung besuchenden Finkenliebhabern die verdiente Anerkennung. Moriz Schindl, Wien, brächte Wachtel, Feld- und Haideelerche, sowie einen Staar, welcher verschiedene Weisen flöten soll, von dem wir aber nur ein fürchterliches Kreischen gehört haben, wahrscheinlich war er, da wir ihm uns vorstellten, gerade nicht zum Zeigen seiner Künste disponirt. Als Sprechkünstler ersten Ranges erwies sich hingegen der Staar von Frau Fanni Schwedt, Wien. Es ist wirklich bewunderungswürdig, wie viel und mit welcher gutem Ausdrucke dieser Staar völlig deutlich und verständlich spricht, dabei bringt er stets alles in der richtigen Reihenfolge und trotzdem wir das Thierchen einigemal besuchten, konnten wir nie ein Durcheinanderbringen der Worte, wie dies die „gelernten“ Staare sonst fast ausnahmslos mehr oder minder in Gewohnheit haben, beobachten. Da es gewiss manchen der verehrten Leser interessieren dürfte, zu wissen, wie viel Worte ein Staar nachsprechen kann, so führen wir das Repertoire des k'einen Schwätzers an. Nach einleitendem „Tak, Tak, Tak“, welches wohl das Klopfen an eine Thüre imitiren soll, sagt er: „Herein, nehmen's Platz, was gib's Neues in der Stadt, schöner Herr, brauchen's keinen schönen Staar! Ich kann schön sprechen und singen: Vivat Kaiser Franz Josef von Oesterreich!“ Hierauf pfeift er die Volkshymne und spricht weiter: „Bibi willt a Bier, schöne Frau gib mir a Bussert, Bussert, Bussert!“ Dann schnalzt er, als ob er wirklich einen recht herzhaften Kuss bekommen würde und bricht in ein fröhliches Lachen aus, in das gewiss die meisten der vielen Zuhörer, welche der „Sprachmeister“ stets um sich versammelt hatte, anerkennend einstimmten. Liederpfeifende Doppel wurden von einem Händler aus Deutschland gebracht, doch war eine Beurtheilung der Leistungen derselben unmöglich, da die Collection unmittelbar neben Papageien stand, gegen deren Lungenkraft die der Dompfaffen allerdings nicht auf-

kommen konnten. Wenn wir noch den sehr seltenen Isländischen Jagdfalke des Herrn Teyar-Wien, sowie den Schreiadler von Georg Kraus in Prejedor, einen Uhu von Glück-Wien, endlich eine sehr schöne Grosstrappe des Geflügelhofes Erlach-Linsberg erwähnen, so wären die interessanteren der auf der Ausstellung vorhandenen europäischen Vögel — die Singvögel-Concurrenz findet gesonderte, spätere Besprechung — aufgezählt.

Von den Vögeln fremder Zonen interessieren uns naturgemäss am meisten jene, welche in Europa das Licht der Welt erblickten, hier gezüchtet wurden, und so wollen wir den Reigen derselben mit den beiden Gilddrosseln (*Turdus Grayi* Bp.) ausgestellt von Herrn Hofrath Professor Dr. K. Th. Liebe in Gera eröffnen. Wenn die Zuchtergebnisse mit Weichfressern vor solchen mit Körnerfressern, der meist unendlich schwierigen Erreichung derselben halber, schon für den Züchter erhöhte Bedeutung haben, so ist dies in diesem Falle, wo es sich um äusserst selten, nun schon seit Jahren überhaupt nicht mehr eingeführten Vögel handelt, in doppelter Weise der Fall, und wir können es uns an dieser Stelle nicht versagen, zu Gunsten dieser beiden hochinteressanten Ausstellungsobjecte etwas ausführlicher zu werden. Die Gilddrossel ist in Südamerika einheimisch und namentlich nach den Berichten des Reisenden Dr. A. von Franciscus, in Costa-Rica die allhäufigste, weitverbreiteste Drosselart und auch in einer „Übersicht der im Berliner Museum befindlichen Vögel von Costa-Rica“ äussert Cabanis bei Anführung von *Turdus Grayi*, diese Art müsse in Costa-Rica die gemeinste sein, da die drei Reisenden, welche von dort Bälge gesandt, diese Art sämtlich mitgeschickt hätten. Trotz dieser Häufigkeit in ihrer Heimat ist die Gilddrossel erst ein einziges Mal, im Jahre 1888 von Gebrüder Reiche in Alfeld, lebend eingeführt worden und ging das Pärchen, welches als *Turdus olivaceus* ausbezogen worden war, in den Besitz des Hofrathes Dr. K. Th. Liebe über. Der genannte Ornithologe, welcher die Art als *T. Grayi* feststellte, hat nun von diesem Pärchen während zweier Jahre sieben Junge gezogen, und ist der Ueberzeugung, dass sich diese Art vortrefflich zur Domestication eignen würde; jedenfalls besitzt sie, von der leichten Zuchtbarkeit abgesehen, sehr viel Vorzüge eines werthvollen Stubenvogels, denn neben grosser Durchsichtigkeit und Anspruchslosigkeit ist sie, wenn auch nicht durch lebhaftes Prangen, durch die Zierlichkeit der Gestalt, die Glätte des Gefieders eine schmucke, dem Auge wohlgefällige Erscheinung und leistet als Sänger ganz bemerkenswerthes. Während der Ausstellung sangen beide Drosseln trotz des vorüberdrängenden Menschenstromes wohl leise, aber sehr fleissig, und wenn uns schon dieses an das leise Geschwätz unserer Singdrossel erinnernde Geplauder ansprach, so sind wir von dem lauten Gesänge einer dieser Drosseln — beide Vögel sind in Wien geblieben, — welche wir vor Kurzem einmal zu hören Gelegenheit hatten, ganz entzückt gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

Das Grossgeflügel auf der XVII. internationalen Geflügel-Ausstellung in Wien.

Nach langjähriger Unterbrechung wurde heuer die Ausstellung des I. österreichisch-ungarischen Geflügelzucht-Vereines wieder in den für solche Veranstaltungen so günstig gelegenen Sälen der k. k. Gartenbaugesellschaft abgehalten.

Ueber den immensen Besuch, dessen sie sich zu erfreuen hatte, wurde bereits an anderer Stelle berichtet; heute kann hinzugefügt werden, dass der pecuniäre Erfolg auch ein sehr zufriedenstellender ist. Qualitativ war die Grossgeflügel-Abtheilung sehr gut besetzt, ja in manchen Classen haben wir in Wien so gute Beschickung überhaupt noch nicht gesehen. Hervorzuheben in dieser Hinsicht sind die Classen: Plymouthrock, Houdan, helle Brahma und die Classe deutscher Landhühner. Bei abermaliger Benützung der Säle der k. k. Gartenbaugesellschaft würde eine bessere Aufstellung der Hühnerkäfige empfehlenswerth sein, indem heuer sich die Beleuchtung, besonders der dem Haupteingange zunächst aufgestellten Hühnerkäfige als unzulänglich erwies.

Die Aufstellung einer prächtigen Doppelvoliere der Firma Hutter & Schranz, die mit wilden Bronzetruten, weissen Pfauen und weissen Perlhühnern bevölkert war, im Fond des Mittelsaales, gewährte einen herrlichen Anblick und hob das Gesamtbild ungemein — doch nahm sie den beleuchteten Theil des Saales in Anspruch.

Die versuchsweise Prämirung nach einem neuen, vom Präsidenten Herrn Baron L. Villa-Secca vorgeschlagenen Modus, wonach jeder standardmässige Stamm erst nach seiner Qualität mit ersten oder zweiten Rang classificirt wurde, ehe die eigentliche Auswahl der drei besten Stämme jeder Race für die Znerkennung der Classenpreise erfolgte, bewährte sich vollkommen.

Sie befriedigte ebenso sehr die Aussteller, deren Thiere zwar von guter Qualität, aber doch von noch Hervorragenderen überflügelt wurden, daher nicht mit Classenpreisen prämiirt werden konnten, als sie auch den Verkauf sehr begünstigte.

Manche Käufer wählten unter den nicht prämiirten, aber mit Rangclassen bezeichneten Stämmen, mit dem Bewusstsein, dennoch Thiere erworben zu haben, die allen Anforderungen entsprechen, die bezüglich Racereinheit etc. gestellt werden können.

Ohne die Anerkennung, die wir dem neuen Prämirungs-System im vollsten Maasse entgegenbringen, schmälern zu wollen, möchten wir uns bezüglich späteren Ausstellungen, denen dieses Prämirungs-System zu Grunde gelegt wird, den Vorschlag erlauben, dass man den Herren Preisrichtern einen sicheren Maassstab für die Eintheilung in die Rangclassen dadurch in die Hand gebe, dass man bestimmt: Sämmtliche, äussersten Falles doch die zwei ersten Classenpreise dürfen nur Thiere der ersten Rangclassen erhalten; — höchstens sollte gestattet werden, einen dritten Classenpreis an ein Thier zweiter Rangclassen zu vergeben.

Heuer war man — wie wir glauben — mit der Bezeichnung „erster Rang“ zu streng, wodurch es kam, dass zahlreiche II. Classenpreise auf Thiere entfielen, die mit „zweiter Rangclassen“ bezeichnet waren.

Ein mit II. Classenpreis prämiirtes Thier muss unserer Ansicht nach zweifellos alle Racemerkmale in ausgeprägter Weise tragen; der Unterschied zwischen ihm und einem mit I. Classenpreis prämiirten Thier darf nur in kleinen, unbedeutenden

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1892

Band/Volume: [016](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Die lebenden Vögel auf der ornithologischen Ausstellung. 92-93](#)